

# Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

• Preisliste 1894  
Abonnementspreis  
monatlich 60 Pf., 1/2jährlich 1.50 M.  
vierteljährlich 1.00 M. Durch-  
schneidebogen 1.60 M.

Die Unterhaltungsbeilage  
"Die Neue Zeit" kostet  
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

Insertionsgebühr  
beträgt für die 5 gepaltene  
Beitragte oder deren Raum  
16 Pf. für Wohnungs-,  
Berufs- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 Pf.

Quartale für die folgende  
Nummer müssen spätestens bis  
vermittels 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-  
zeichnungsliste unter Nr. 6585.

Für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölsbergstraße.  
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt Halle/Saale.

Strotte: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 184

Halle a. S. Dienstag den 9. August 1892.

3. Jahrg.

**Arbeiter! Parteigenossen!** Ihr habt durch die Presse erfahren, daß wiederholt Genossen durch Verbreitung unserer auf den Boykott bezüglichen Flugblätter strafällig geworden sind. Tretet darum von Mund zu Mund mit aller Energie für unsere Sache ein, damit wir zum Siege gelangen trotz alledem.

### Der Kommunismus und die wirtschaftliche Entwicklung.

Von Paul Lafargue.

Auch die Landwirtschaft hat die Rückwirkung der industriellen Zentralisation zu verspüren gehabt. Der Kleinbesitz ist aus den Händen der vielen in die Hände einer kleinen Anzahl von Besitzern übergegangen, um so den Großgrundbesitz zu bilden. Ich weiß, daß man mir darauf erwidern wird: Aber der Grund und Boden in Frankreich ist ja vollständig zerstückelt und er wird von Tag zu Tag noch mehr zerstückelt. Zugegeben, aber das hindert doch nicht, daß der Großbesitz sich entwickelt; und ich weiß zum Beweise dessen nur auf die zunehmende Entvölkerung des platten Landes hin. Alle die Bauern, welche den Besitz ihrer Väter verkaufen, um in den Industrie treibenden Städten ihr Fortkommen zu suchen, verkaufen, was sie an Land besitzen, an die Großgrundbesitzer. So ist dieser Tage erst wieder auf Grund unanschätzbare offizieller statistischer Feststellungen im Senat erklärt worden, daß an Ackerland 4200 Quadratmeilen Frankreichs sich in den Händen von 1400 Grundbesitzern befinden.

Aber was gegenwärtig in Frankreich vor sich geht, das ist in England schon längst zu einer feststehenden Tatsache geworden. Dort befindet sich der gesamte Grundbesitz in den Händen von einigen tausend Personen. Und alle übrigen wohlhabendsten Nationen sind gleichfalls bei dieser fortschreitenden Zentralisation beteiligt. Auch England hat früher seine Kleinbauern gehabt; zu Anfang des Jahrhunderts war z. B. Wales unter einer sehr bedeutenden Zahl von Kleinbesitzern, den Yomen, verteilt, die aber jetzt fast alle verschunden sind, um einer kleinen Zahl von Großgrundbesitzern Platz zu machen.

Der Feudalismus früherer Zeiten war sehr ausgebeutet; seine Bebauung ging jedoch individualistisch vor sich. Der Boden war in eine unendliche Zahl von Pächtereien geteilt, deren Verwaltung und Ausübung man den Familien von Leibeigenen oder auch von Freien anvertraute. Heute wird da, wo der Großgrundbesitz existiert, die Bewirtschaftung gewöhnlich in großen Maßstäben betrieben. Um sie auf dem Gipfel ihrer Entwicklung zu sehen, müssen wir jenseits des Ozeans den „Far West“, den fernen Westen der Vereinigten Staaten aufsuchen: dort werden Getreidefelder von mehreren

Kilometern Länge mittelst großartiger Maschinen besät und abgeräumt.

Außerdem haben wir noch eine vierte Art der Zentralisation zu betrachten. Das ist die Zentralisation des Geldes, die gewiß niemand mehr abzulugnen kann.

So lange die Industrie noch individualistisch betrieben wurde, so lange man nur kleine und wenig kostspielige Werkzeuge brauchte, hatte man auch nur ein sehr kleines Kapital nötig. Zum Spinnen brauchte man nur eine Spindel. Jeder Produzent konnte, nachdem er sich ein kleines Kapital zusammen gespart hatte, Arbeitgeber werden, seine kleine Hube besitzen und auf eigene Rechnung mit seinen Kindern, einigen Lehrlingen und Gesellen anfangen zu arbeiten. Diese Zeit liegt längst hinter uns. Bevor die mechanisch betriebene Großproduktion auftrat, ließen sich die Hoffnungen, die man auf den Kleinbetrieb gesetzt hatte, noch verwirklichen, heute ist das nichts weiter als eine Utopie.

Der moderne industrielle Betrieb ist so gigantisch, daß es nicht mehr einiger hundert Franzosen, sondern hunderttausende und Millionen bedarf, um es zu etwas bringen zu können. Er hat in unserm Jahrhundert, hauptsächlich in der zweiten Hälfte desselben, in Frankreich eine neue Klasse von Menschen geschaffen, deren Hauptaufgabe es ist, die kleinen Kapitalisten zusammenzutreiben, um der Großindustrie die Mittel zu liefern, um Eisenbahnen zu bauen, Bergwerke auszubenten, Spinnereien, Webereien in großem Maßstabe zu gründen, Hochöfen zu bauen u. s. w. Ich weiß sehr wohl, daß die offiziellen Vertreter der Nationalökonomie behaupten, die Verteilung von Aktien an Dilettanten der großen industriellen Organismen sei eine Art, den Besitz selbst unter viele zu teilen, ihr zu demokratisieren. Aber sie sehen dabei nicht, daß diese Demokratisierung des Eigentums es den Großkapitalisten möglich macht, aus allen alten Strömungen, kurz, aus allen, selbst den geheimsten Vertreten, in denen das erparte Geld verborgen wird, alles, was an Kapital überhaupt vorhanden ist, herauszugreifen, es in ihren Händen zu zentralisieren, die Bewirtschaftung desselben zu monopolisieren, in der Erwartung, daß es ihnen eines Tages geingen wird, das ganze Kapital, dank ihrer Schlichen und Kniffen, in ihre Hände zu bringen. Auf diese Weise sind in unsern Tagen die tollstollen Vermögen einiger Finanzkünstler, so die hunderterte von Millionen und Milliarden entstanden. Diese Art, das Bestreben der großen industriellen und kaufmännischen Unternehmungen zu „verteilen“, hat in Wahrheit zu nichts anderem geführt, als zur Ausraubung der großen Masse des Volkes von ihren Kapitalien zum Profit einiger Finanzkönige.

Man sieht, die großen Produktions- und Handelsgepflogenheiten tragen ein scheinbar kommunistisches Gepräge. Die Umgestaltung der individualistischen Produktion ist die verhängnisvolle aber naturgemäße Folge der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse gewesen. Sie hat sich unabhängig von und sogar im Gegensatz zu dem Willen des Menschen so entwickelt. Nichts hat sie in ihrer Entwicklung aufhalten können, ebenso wie nichts sie daran hindern kann,

ihr endliches Ziel zu erreichen. Der kommunistische Besitz der Produktionsmittel muß auch notwendig zu dem kommunistischen Besitz der Genussmittel führen.

Aber wenn der Produktions- und Handelsbetrieb auch in gewisser Beziehung kommunistisch geworden ist, so ist der Besitz andererseits rein individualistisch geblieben. Die großen Produktionsmittel, die Spinnereien, die Fabriken, die Eisenbahnen u. s. befinden sich, obgleich sie, äußerlich genommen, kommunistisch betrieben werden, doch im Besitz eines oder mehrerer Individuen, oder einer Gesamtheit von Aktionären. Der Besitz selbst ist in den Händen einzelner geblieben, wie zu der Zeit, als Industrie und Handel noch nicht so bedeutend waren und ausgeprägt individualistische Gestalt hatten. Es liegt hier demnach ein Antagonismus vor, oder, um mich des Hegelschen Ausdrucks zu bedienen: eine Antinomie, ein Widerspruch. Ein Widerspruch zwischen der Produktionsweise und der individualistischen Eigentumsform. Und weil dieser Gegensatz, dieser Widerspruch vorhanden ist, darum giebt es so viel Leid und Elend auf der Welt, darum geht die Gesellschaft einer entsetzlichen Krise entgegen.

Die verhängnisvolle Entwicklung, welche unsere wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig nehmen mußten, hat diese Organisation der Produktion und des Handels geschaffen. Derselbe Entwicklung erzeugt aber auch die Mittel, den Widerspruch zwischen gemeinschaftlicher Produktionsweise und individualistischer Form des Besitzes zu lösen, d. h. zu gleicher Zeit, als die Wirtschaftsweise anfang, sich „gemeinschaftlich“ zu gestalten, bereiten die Produktionsmittel und die geplante wirtschaftliche Entwicklung auch die kommunistische Verteilung der Genussmittel vor.

In allem, was uns umgiebt, das Vorhandensein der Elemente zu der wirtschaftlichen Revolution nachzuweisen, die alle Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum zu verwandeln wird, das muß eine unserer Aufgaben sein.

### Kirchliche Teufelsbannerei.

Die Teufelsbannung zu Bembding hat die Erinnerung an ähnliche Vorgänge der neueren Zeit aufgerischt. So ist es in Luguburg dem älteren Geschlecht noch im Gedächtnis, wie der dort als apostrophischer Bischof angesehene Bischof Laurent den Teufel neun holländischen Gefährten aus einem „engleichen“ Wädhden getrieben hat. Dies geschah im Mai 1842. Während der Bekämpfung, so heißt es in dem vom Bischof selbst verfaßten Bericht, „vertrug sich der Teufel verschiedene Male in das tiefste Innere des Wädhdens.“ Er sagte, von dem Herrn sprechend: „O dieser Jude! Galle hätte er trinken müssen!“ Ich fragte ihn um seinen Namen und er nannte uns ein Wort, welches ich nicht verstehen konnte, es lautete: „No-No-No-No.“ Ich befaß alldann dem Teufel, auszuweichen... „Dirste ich wohl in einen Juden fahren?“ fragte er. „Nein, du kehrt zur Hölle zurück.“ Zu wiederholten Malen rief er alsdann aus: „Brennen, brennen in der Hölle, brennen für ewig!“ Er weinte wie ein Kind und mit einem so klagenden und jammernden Tone, daß wir alle mit ihm

### Am Werkstuhle der Zeit.

Beitragender Roman in drei Büchern  
von A. Otto Walke.

(In neuer vom Verleger bemittelter Bearbeitung.)  
(Nachdruck verboten.)

„Es drängen sich so viele in die Partei, die in derselben weiter nichts als ihren persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen sucht. Als wenn es einen edleren, höheren Ehrgeiz geben könnte, als den: innerhalb seiner Partei zu siegen oder zu fallen!“

„Das ist die Wahrheit,“ meinte Hante.  
„Sehen Sie, meine Herren, da ist zum Beispiel der Doktor Benjamin, ein Mann, der überaus schöne Worte zu machen versteht. Wenn es aber einmal gilt, ein Opfer zu bringen, und sollte es auch nur im Zurückdrängen seiner Wünsche bis zu einer gelegentlichen Zeit bestehen, dann ist nichts mehr anfangen mit ihm.“

„Herr Dr. Benjamin war nie ein Freund der Arbeiter, das wissen wir recht wohl!“, bemerkte ein Mitglied der Deputation.

„Ja, und sehen Sie, meine Herren, gerade jetzt, da es gilt, einen entscheidenden Mann des Fortschritts in die Kammer zu entsenden, um wertvolle nationale Güter zu erringen, jetzt drängt sich Dr. Benjamin vor und will absolut in die Kammer gewählt werden, obwohl er sich doch sagen könnte, daß unter Kandidat, Herr Professor Birnemann, viel gelegenerer Kenntnisse, als er, besitzt.“

„Professor Birnemann?“ fragte Hante verwundert, „ist das nicht der Metakteur der „Allgemeinen Zeitung“?“  
„Ganz recht, uneres Hauptorgans und Wahndröcker.“  
„Nun, da muß ich Ihnen doch sagen, Herr Doktor, daß

dieser Herr bei uns nicht sehr in Ansehen steht, da er sich stets als Feind des Arbeiters gezeigt hat.“

„Sie meinen wahrscheinlich die „Allgemeine Zeitung“, meine Herren.“

„Ganz recht; die er redigiert.“

„Ja, meine Herren, das ist etwas ganz anderes, das dürfen Sie so nicht auffassen. Mit dem Zeitungsweesen ist es eine ganz besondere Sache, die wird nach den Weisungen des Eigentümers redigiert. Da kann man den Redakteur nicht verantwortlich machen.“

„Er vertritt doch die Sache mit seinem Namen?“

„Das sagt er wohl, und in diesen Fällen kann er es auch. Aber bei Arbeiter-Angelegenheiten gerade spricht der Werkstuhle ein Wortchen mit d'rein. Wollte Professor Birnemann da auf seinem Kopf bestehen, so würde er seine Stelle verlieren und wir gingen damit der Gelegenheit verlustig, so unter der Hand noch etwas Gutes zu bewirken.“

„Das wäre unsere Sache nicht“, bemerkte Hante.

„Meine auch nicht“, meinte Raffmanns mit einem Ausdruck von Treuehaftigkeit, „das können Sie mir glauben, meine Herren. Aber es ist eines von den schweren Opfern, die ein freistimmiger Mann zu bringen gezwungen ist, damit nur etwas gerettet werde.“

Das Gespräch wurde hier durch andere Personen, welche näher traten, unterbrochen. Der Saal begann sich allmählich zu füllen. Die Buchdrucker zogen sich mehr nach dem Hintergrunde zurück, während sich um Raffmanns die Häupter der liberalen Parteien zu scharen begannen.

Die achte Stunde hatte geschlagen, und zu dieser Zeit erhob sich der Saal von oben bis unten gefüllt. Ein Meer von Stimmen brauste in seltsamem Gewirr durcheinander. Hier und da ertönte auch schon der Ruf: „Anfangen! Anfangen!“

Endlich begaben sich die Einberufter auf die ihnen refer-

vierten Plätze, und Dr. Raffmanns bestieg, von einigen Komiteemitgliedern begleitet, die Tribüne, wo er die Glocke zur Hand nahm.

Bei seinem Auftreten legte sich das Geräusch der Stimmen, so daß das Kläuten der Glocke überall im Saal vernommen werden konnte. Nach und nach trat die gewünschte Ruhe und Stille ein und aller Augen richteten sich auf Dr. Raffmanns, welcher mit fester, vernehmlicher Stimme begann:

„Meine Herren, die Einberufter dieser Versammlung haben mich beauftragt, die Versammlung zu eröffnen und Ihnen zugleich in Ihrem Namen den herzlichsten Dank für Ihre so überaus zahlreiches Erscheinen an diesem Orte auszusprechen. Sie alle, meine Herren, kennen die Veranlassung zu unserem heutigen Zusammenkommen. Durch den Tod des Herrn Helmreich ist der Platz eines Vertreters dieser Stadt bei der Landesvertretung neu zu besetzen. Als es sich damals um die Wahl des Herrn Helmreich handelte, war unsere Partei durch die Konservativen geschlagen worden, zum großen Schaden der Freiheit und des Fortschritts. Unseren energischen Bestrebungen ist es gelungen, einen lebendigeren politischen Sinn im Publikum zu erwecken. Besser gerüstet, denn je, stehen wir da, um die Maßlosigkeit stetig durchzuführen. Es ist unbedingt notwendig, daß wir der Reaktion, welche ihr Haupt immer freudiger zu erheben beginnt, ein gebührendes „Als hierher und nicht weiter!“ zurufen.“  
„Bravo, bravo!“ rief es hier von allen Seiten des Saales, denn Herr Helmreich hatte sich dem Aufschneide über die Stirn geschnitten; die Schreiber und ihre Freunde erhoben das Schlagschloß und der größte Teil der Anwesenden stimmte lebhaft ein.

„Meine Herren“, fuhr Raffmanns mit erhöhtem Mute und lauterer Stimme fort, diesmal gilt es nicht nur, einen Vertreter zu wählen, der die ergrungen Güter der Freiheit mit seinen besten Kräften verteidigt, sondern einen, der auch

gemeint haben würden, hätten wir nicht gewußt, daß es der Teufel wäre."

In Rom hat im Jahre 1887 der Satan sich gar herausgenommen, seine Wohnung in einem Leinwand- der satanischen Lebergenossenschaft im Palazzo Moroni aufzuschlagen; aber der Beschönigungskraft des Vaters St. Jordan mußte er doch weichen. Die von dieser Genossenschaft herausgegebene Zeitschrift "Mittler" brachte hierüber einen sehr ausführlichen Bericht, dem "Rhein. Zig." u. a. folgendes entnimmt: Der Teufel warf den Ordensbrüder in die Luft, und wenn er lag, hob er mit furchtbarer Schnelligkeit seine Fäuste abwechselnd in die Höhe und schlug sie dann mit eben solcher Schnelligkeit wieder auf den Boden nieder; bald bewegte er seine Arme mit eben solcher rasenden Schnelligkeit im Kreise herum, bald war er ihn hin und her im Welt. Der Teufel, um seinen Namen besorgt, ließ sich wie ein recht eigensinniger Dube lange befehlen, ohne zu gehorchen. Er machte allerlei Ausreden: "Schon oft gelagt; ich bin nicht so dumm wie voriges Mal", und dergleichen. Endlich bequeme er sich dazu, mit seinem Finger an die Wand zu schreiben. Wir sahen, wie allmählich die Buchstaben entstanden: L-u-c-i-f-e-r. Dann machte er einen recht stolzen Schändel dazu, raufte ihn eckelstapen mit einer Woge ein und machte eine halbgalge mit einer Art Strohhalm darüber, so daß das Ganze wie ein Teufelsknochen aussieht. Endlich mußte er die Namen seiner vier Kameraden nennen: Signifer, Latibor, Monitor, Scellie. Mehrere Tage dauerte dieser Kampfsampf mit dem Höllenfürsten und seinen Knapen; aber zuletzt triente ihn der Sieg: Welche Spannung, als wir gewahrten, daß der Teufel immer weiter hinausging in den Hals, in den Rücken und endlich in die Lunge. Der Teufel heulte wie ein Schäferhund... Er fuhr aus. Aber leider war dieses Mal der Triumph von kurzer Dauer. Am 17. Februar sahen wir wiederum fünf Teufel in den armen Ordensbrüder, sie hießen: Scullium, Miu, Dornimil, Exaltor, Kronuzig; letzterer entdeckte sich als Anfänger. Zum Glück wurde das dämonische Gefindel in 1 1/2 Stunden in die Hölle zurückgejagt.

Solche Dinge geschehen noch im neunzehnten Jahrhundert unter dem Schutze der Kirche!

### Vollständige Rundschau.

Der Ausgang des Bohumer Stempelkassenschlusses-Prozesses, Freisprechung sämtlicher Angeklagten, wird niemand überstraf hat. Die kapitalistische Presse jubelt, nun sei die Ehre der deutschen Industrie wiederhergestellt. Die "Königliche Zeitung" faßelt vom "Ende eines Verleumdungs- und Schandenspiels". Wackerlich! Die Freisprechung bedeutet nicht für alle Beschuldigten auch ein Nichts undig; für eine ganz Anzahl gründet sie sich auf die nach dem Gesetz eingetragene Verjährung wirklich strafbarer Handlungen, für andere hat sie nur die Bedeutung des "non liquet", der nicht erweisbaren Schuld. Das Urteil sagt in dieser Hinsicht u. a.: es seien "Fälligkeiten nachgewiesen"; die Beweisnahme habe jedoch weder ergeben, daß sich die Angeklagten dadurch selbst, noch daß sie dem Welt einen rechtskräftigen Verurteilungsverdict verschaffen wollten, auch ist nicht erwiesen, daß eine Eisenbahnverwaltung benachteiligt worden ist. Endlich ist festgelegt, daß verjährungswidrig Stempel von Schienen abgegriffen und abgesetzt worden sind. Es ist das zweifelslos die Begründung von Urteilen. Es ist aber andererseits festgestellt worden, daß vielfach irrtümlich mehr Schienen als erwiesen waren, gestempelt wurden, es ist daher nicht erwiesen, daß die Abstrafungen oder Abstellungen widerrechtlich begangen worden sind.

Wir waren von vornherein, als wir die Zeugenaussagen und die Sachverständigen-Urteile lasen, überzeugt, daß der Prozeß diesen Ausgang nehmen werde. Darob "Triumphgelänge" anzufimmen, meint die "Frankf. Zeitung", wäre der Gipfel der Unflugsheit, den nur charakterlose Liebesriener erkennen würden. Die angeklagten Arbeiter und Beamten des Bohumer Vereins sind allerdings freigesprochen worden, aber auf dem Verein selbst bleibt für eine ganze Reihe von Jahren alles halten, was die Anklage den neunzehn Beschuldigten zur Last gelegt hatte, betrübliche Handlungen und Fälligkeiten zum Zweck der Täuschung der Abnehmer zur Unterbringung nicht vollwertig erledigten Fabrikats. Es ist durch die Beweisnahme festgestellt worden, daß Abnahme-

Stempel nachgemacht und zur Stempelung beanstandeten Materials verwendet, daß Stempel von abgenommenem Material entfernt und sogenannte Schönheitsfehler hinter dem Rücken der Abnehmer ausgemerzt worden sind. Wägen auch die Daten sich in den möglichen Folgen dieser Dinge übertriebene Vorstellungen gemacht haben, so bleiben es doch immer strafbare Handlungen, die geeignet sind, den Ruf der Redlichkeit der Industrie aufs Schwerste zu schädigen, ganz einerlei, ob dabei die Gewinnlust oder die Absicht, die Konkurrenz zu schlagen, eine größere Rolle gespielt hat. Es steht fest, daß auf den Werken des Bohumer Vereins ein System geherrscht hat, das rechtlich unzulässig und moralisch wie geschäftlich verwerflich ist und der Freisprechung des Essener Gerichtshofes folgt, daß die jetzt angeklagten gewissen Personen teils daran unschuldig gewesen, teils durch die eingetretene Verjährung ihrer Schuld vor Strafe geschützt sind.

"Geheiligte Schienen laufen überall mit unter", sagte bekanntlich Herr Boare. Sie gingen so mit, natürlich aber nicht ohne den Abnahmestempel der Beamten zu tragen, von denen sie bei der Prüfung ausgemerzt worden waren. Es ist zu erinnern an jenen Betrugs- und Stempelkassenschlussprozeß, der in der ersten Hälfte der achtziger Jahre gegen die Georgs- und Marienbütte zu Dannebrück angestrengt wurde und mit der Ueberführung und empfindlichen Verteilung mehrerer Arbeiter und Meister endete. Genau die gleichen Manipulationen, die jetzt den Bohumer Arbeitern und Ingenieuren zur Last gelegt waren, Aufstellung richtiger Stempel, Anwendung falscher und Unterschreibung beanstandeten Materials waren damals behauptet worden und wurden vor Gericht erwiesen. Die Direktoren des Dannebrücker Werkes gingen frei aus, einige Arbeiter und Meister waren die Opfer.

Nicht verschwiegen darf werden, daß auch die Abnahmeprozess der Bahnbeamten wesentlich mit Schuld daran war, daß das Unwesen entstehen und sich zu einer Art System ausbreiten konnte. Die Essener Verhandlungen haben darüber reiche Aufklärung gebracht, mit welcher Leichtfertigkeit bei der Prüfung und Abnahme des Materials verfahren wurde. Die Regierungen und Bahnverwaltungen haben das denn auch erkannt und jetzt wie wir bei den Essener Verhandlungen erfahren haben, Vorzüge getroffen, das Abnahmewesen so zu gestalten, daß ihre Vertreter sicher sein können, nicht betrogen oder hinter List geführt zu werden.

Die Ursachen der hohen Viehpreise. Die Agrarier sind ihrer Natur nach Egoisten, aber bornierte Egoisten, da sie ihr eigenes Interesse nicht einmal richtig verstehen. Ein nationalökonomischer Schriftsteller, Herr Dr. von Halle, sucht in einer Artikel "Die Berliner Viehpreise im letzten Jahrzehnt und die Reform des Vieh- und Fleischhandels" (erschieden im neuesten Heft des "Schmollerschen Jahrbuchs") darüber zu belehren. Herr Dr. von Halle zeigt, wie im Jahre 1890 die Viehpreise so rapid stiegen, daß ein "salomitarischer Zustand" drohte, er zeigt, daß die Ursache davon ein plötzlich eingetretener Viehmangel war, der — und dies scheint uns ein interessanteres Ergebnis der Arbeit zu sein — in den hohen Viehpreisen seinen Grund hatte, die ihrerseits durch die landwirtschaftlichen Böden hinausgetrieben worden waren. Der Autor erklärt, daß die landwirtschaftlichen Böden, die auf Futtermittel spezialisiert, seit 1878 auf die Viehzucht "eine entsetzlich ungünstige Einwirkung" ausgeübt haben. "Sie verteuern", sagt er, "die Futtermittel und vermindern gleichzeitig die Rentabilität der Viehzucht zu Gunsten des Getreidebaus. Man hört Klagen, daß speziell der Weizenbau in einem Grade forciert werde, welcher sowohl positiv eine Einschränkung der Futtermittelanbaubedinge herbeiführt, als auch für den Boden selbst durch raubnarbigen Betrieb nachteilig wäre, indem der dauernde Reinertragsergebnis garantierende Wechsel mit Futtermitteln nicht allezeit beobachtet würde. Wie dem auch sei, die Vertueerung der Futtermittel allein ist schon ein Schaden für die Viehzucht, und es dürfte sehr, sehr fraglich sein, inwiefern man dem Interesse des fornerbauenden Landwirts nachgeben darf, welches nicht nur mit demjenigen des Industriellen und Kaufmannes, sondern sogar mit dem wohlverstandenen eigenen der Landwirtschaft in Widerspruch steht. Deren Zukunft liegt in Deutschland ungewissheit auf die Dauer nicht auf der Seite des Getreidebaus, sondern im energischen Uebergang zu intensiveren Betriebsarten." So weit Herr Dr. von Halle. Was er sagt, ist nicht neu. Aber die

jenigen, die es angeht, haben sich bisher unthätig gezeigt, es zu verhehlen. Wenn man einmal in zwei, drei Jahrzehnten die Geschichte des Viehbezugs der deutschen Landwirtschaft schreiben wird, dann wird man unter den Ursachen ihres Verfalls, neben dem unabänderlichen Gang der internationalen Konkurrenzverhältnisse, auch die eigene verkehrte Hauspolitik der deutschen Landwirte brandmarken müssen, welche gerade jene Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes begünstigt, welche im modernen Deutschland immer mehr die Grundlagen des Wohlseins verlieren.

Wieder ein Sieg! Wie wir aus der "Thür. Tribüne" erfahren, steht unseren Erfurter Genossen der Kaiserfaal, in welchem bekanntlich der letzte deutsche Parteitag abgehalten wurde, wieder zur Verfügung. Der Saal war seit dem Kongress den Genossen zu Versammlungen verweigert und daher boykottiert. Es ist der größte und schönste Saal in Erfurt, der bei der letzten Reichstagswahl schon einmal mittels Boykotts erungen wurde.

Ueber den berühmtesten Grafen Werderhoff lesen wir in der Wiener "Arbeiterzeitung":

Daß auch Grafen schwindeln, wundert uns nicht und es fällt uns nicht ein, uns auf diesem Anlasse in Tiraden zu ergöhen. Wir haben niemals der Vermutung Raum gegeben, in der Aristokratie Rede mehr Ehrlichkeit, als in irgend einer andern Menschengruppe. Im Gegenteil wird der Umstand, daß die Sprödhinge des hohen Adels meist in der Lage sind, von einer durch die Straßengesetze nicht verbotenen Methode der Ausbeutung, also "ehrlich und anständig" zu leben, weitens durch das Unglück weitgemacht, daß sie eine ganz blöbinnige Erziehung genossen haben, welche sie zur wirklichen Arbeit unfähig macht. Insofern ist daran garnichts besonders Bemerkenswertes, daß ein Graf Werderhoff wegen Lumpereien verhaftet wird. Sehr bemerkenswert aber ist, wie ein Graf verhaftet wird. Ehrliche Arbeiter, die arbeitslos dem Vagabundengehege verfallen, werden im grünen Jagd zusammen mit Zerschanden und Einbrechern vom Gefangenenhaus zum Kommisariat und zum Landesgericht geschleppt. Graue Partigensoffen in Böden, die sich der Ueberzeugung des Vereinsgelezes oder des Kolportageverbotens schuldig gemacht haben (oder auch nicht!), werden in Ketten zum Landesgericht nach Prag transportiert. Der hochgeborene Gauner wird sorgfältig für vor Verührung mit feinesgleichen behütet und ist zuvor gefesselt, mit anderen Ströfden dieselbe Last zu atmen. Ein Personenzug fährt ihn von Zagau nach Wien, wo ihn ein bequemer und eleganter Fiaker aufnimmt, in dem er nobel zum Landesgericht fährt. Und die gesamte bürgerliche Presse bringt in jartlicher Besorgtheit täglich ausführliche Bulletin über sein Wohlsein und seine Ausflüchten freizugommen. — Injustitia weist trotz ihrer angeblichen Sinnlichkeit einen Unterschied zu machen, und wenn sie einen gräßlichen Gauner schon pöden muß, so thut sie es wenigstens in schonungsvoller Weise.

Der "Frankfurter Zeitung" wird über den edlen Grafen aus Wien nach dem folgenden geschrieben: Von dem in Wien verhafteten preussischen Vagabunden Grafen Werderhoff erzählt hiesige Blätter, daß er seinen 18jährigen Sohn in ein oberbayerisches Bad mit einem Briefe geschickt, man möge ihn gut verpflegen und bedienen, er erbe die Rechnung bezahlen; seinem Sohne könne er eine größere Bestimmung nicht anvertrauen, da er sehr leidlich sei. Die Vagabundenverwaltung nahm sich der jungen Grafen sehr aufmerksam und zuvorkommend an. Nach einigen Wochen wandelte den jungen Herrn die Lust an, Mägen zu besuchen und er ließ sich von der Vagabundenverwaltung einen eckeligen Selbsttrag hierzu geben. Die Verwaltung sah den jungen Grafen nicht wieder, soll auch die enthandenen Kosten noch nicht ersetzt erhalten haben. Wie gesagt, so berichtigt hiesige Blätter.

Der edle Herr Graf v. Werderhoff ist demnach ein ausgeglichter, Hochstapler.

Aus einer Statistik des neuen englischen Unterhauses

entnehmen wir folgende Ziffern: "Das Alter der Mitglieder des neuen Unterhauses schwankt zwischen 22 und 90 Jahren. Der Liberale Allen der Nationalist Curran sind beide 1870 geboren. Der "Water" des Hauses ist der 90jährige Abgeordnete Williers. Andere Veteranen sind Isaac Hoorden (85), Gladstone (82),

auf der freihändlerischen Bahn weiter fortgeschritten, denn noch sind viele ungeschätzte Güter zu erkämpfen, noch immer kann sich die Regierung nicht entschließen, dem mündig gewordenen Volke gegenüber, ihr Bevormundungssystem aufzugeben, noch immer hält sie fest an ihrem Verjährungsrecht bezüglich der gewählten Mitglieder unserer städtischen Oberbehörden, läßt sie die Verwaltungstätigkeit der Gemeinden, und noch heute sehen wir eine Polizei durch unsere Straßen schreiten, die der Staatsregierung und nicht der Stadt verantwortlich ist, welche sie doch aus ihrem Säckel bezahlen muß. Auch sonst, wohin wir blicken mögen, erkennen wir die Notwendigkeit, einen entschiedener, mutigen und bewährten Fortkämpfer des Fortschrittes in die Landesvertretung zu wählen. Doch dies nur im voraus bemerkt. Meine Pflicht ist es jetzt, die Versammlung zu bitten, sich einen Vorlesenden zu wählen, der die Debatten leite. Wünscht vielleicht jemand das Wort hierüber zu ergreifen? Sie? Herr Tieftrunk? Meine Herren, Herr Tieftrunk hat das Wort!

Der ungeschickte Weinbändler, welchem kein Wunsch ferner lag, als der, das Wort zu ergreifen, wartete nach dem Rednerplatz und begann mit unsicherer, kaum hörbarer Stimme:

"Meine geehrten Herren!"  
"Guter, lauter!" erscholl es von allen Seiten.  
"Meine Herren, Sie wissen, . . . Sie haben ohne Zweifel . . . es ist . . ."  
"Guter, lauter!" erscholl es von neuem.  
"Zum Teufel, so schreiben Sie doch, Herr Tieftrunk!" rief Hoffmanns hinter ihm.

"Ich habe den Anfang vergessen," jammerte dieser zurück.  
"Ich glaube der Versammlung keinen besseren Vorschlag machen zu können," flüsterte ihm Hoffmanns zu.  
"Ich glaube der Versammlung keinen besseren Vorschlag machen zu können," schrie nun Tieftrunk mit Lärmstimme

und drückte sich dann mit triumphierender Miene zu Hoffmanns um.

"Als einen der entschlossensten Führer für Freiheit und Fortschritt," flüsterte Hoffmanns weiter.

Der Weinbändler wiederholte diese Worte mit demselben Aufwand von Lungentraft und wollte sich dann zurückziehen. Aber Hoffmanns hielt ihn von hinten fest und flüsterte: "Und wenn könnten Sie da besser wählen, als den Mann, der mit eiserner Konsequenz in den Stadtverordneten-Sitzungen für die Verbesserung der Volksschule gewirkt hat? Wählen Sie daher diesen Mann, meine Herren, als Zeichen der Anerkennung, die ihm seine Mitbürger für seine rastlosen Reformbestrebungen entgegenbringen. Wählen Sie den Herrn Kaufmann Friedrich Hoffmann!"

Diese Worte wurden fast gleichzeitig von Hoffmanns zugetuschelt und von Tieftrunk in die Versammlung hineingerufen. Jetzt fuhr sich Herr Hoffmann mit dem Taschentuch über die Stirn, und alsbald ertönten die Bravorufe von neuem.

Dr. Hoffmanns trat wieder vor und meinte:

"Ein anderer Vorschlag ist nicht laut geworden, und so erlaube ich mir, die Versammlung zu fragen, ob jemand gegen die Wahl des Herrn Hoffmann zum Vorlesenden etwas einzuwenden hat? Dies scheint nicht der Fall zu sein, und so habe ich nur noch Herrn Hoffmann einzuladen, den Präsidentenplatz einzunehmen."

Nicht ohne einige Schüchternheit trat der Erwählte vor und bat die Versammlung, nachdem er vorher gesehnt seinen Dank für die ihm angethane Ehre ausgesprochen, als stellvertretenden Vorlesenden Herrn Dr. Hoffmanns und als Schriftführer Herrn Dr. Benjamin anzunehmen zu wollen, was denn auch ohne weiteres geschah.

Nachdem dieses erste wichtige Geschäft vorüber, verlor sich die Schüchternheit Hoffmanns, und mit ziemlicher Würde er-

reichte er hierauf Herrn Sekretär Dr. Luz als Berichterstatter das Wort.

Dr. Hoffmanns rief sich die Hände vor Bergnügen, daß alle Dinge den von ihm vorgezeichneten Lauf genommen hatten. Er wechselte mit Dr. Benjamin einen nicht eben freundschaftlichen, aber bedeutungsvollen Blick, wartete den Möbel-fabrikanten, der sich bereits nach dem Buffet verlagert hatte, vor ihn reichlichem Genuß von Grog und Glühwein, welche beiden Sorten sibirischer Getränke Kollosuß abwechselungsweise probierte, und nahm dann seinen Sitz an der Seite des Präsidenten ein.

Wir sind fest überzeugt, daß wir es für ewige Zeiten mit untern Selern verderben würden, wollen wir die lechsbierel-fündige Rede des Sekretärs Dr. Luz auch nur im Auszuge mitteilen. In wohlgeleiteten Werten wies der Redner nach, wie notwendig die vom Dr. Hoffmanns mit kurzen Worten skizzierten Reformen geworden, wie vorrinsichtig, sojagungen, der Standpunkt der konservativen Staatsregierung in einer Zeit erscheinen müsse, in welcher der Ruf nach Autonomie der Gemeinden in allen fortgeschrittenen Ländern Bedeutung gefunden und selbst durch Hinweis auf gewisse Einrichtungen im barbarischen Rußland seine Rechtfertigung finde. "Möge die Staatsregierung sich auf die Geschäfte des Staates und die allgemeinen Handelsangelegenheiten beschränken," schloß er: "Da hat sie des Notwendigen genug zu thun. Oder meint sie, daß es in unserer Stadt der Intelligenz nicht genug ge, so daß sie mit ihrer Staatsweisheit ansetzen müsse? Sie wird es selbst nicht Wort haben wollen, darum lasse sie uns Herr sein in unserem eigenen Hause." Der Redner ertönte mit seinen grübelnden Darlegungen wiederholt rauschenden Beifall, der sich zum Schluß verpödelte.

(Fortsetzung folgt.)

Bright (82). Alle diese drei sind Liberale, Winters ist Unionist. 40 Abgeordnete sind 23-30 Jahre alt, 143 Abgeordnete 31-40, 197 41-50, 173 51-60, 78 61-70 und 4 81 bis 90 Jahre.

Eine solche Statistik muß unsere pflichtbewußten Redakteure mit Entsetzen erfüllen. Während bei uns das aktive Wahlrecht erst zu dem Reichstage und den meisten anderen deutschen Parlamenten und Parlamenten 25 Jahre ist — was bekanntlich manchen noch viel zu früh ist, weil im Deutschen Reich die Menschen mit 25 Jahren noch nicht politisch reif sind — kann man im englischen Parlamente bereits mit 22 Jahren Abgeordneter werden.

Magdeburg, 6. August. Das Landgericht verhandelte in geheimer Sitzung gegen die Kolportage Willborn und Keil und den Expedienten der „Volkstimme“, Königsholtz, wegen Majestätsbeleidigung, Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen und Aufreizung zum Klassenhaß. Willborn war im März d. J. bei der Verbreitung der Druckschriften: 1. „Deutsche Straße von Brüdern“ (Fall Benz) von Karl Gendell, 2. „Wie man's macht“ von Freiligrath, 3. „Antiführer“, und 4. „Ceterum censeo“ von Dr. H. Krasser betroffen worden. Bei seiner polizeilichen und gerichtlichen Vernehmung hatte er zu Protokoll erklärt, vom Gehilfen Nr. 1 25 Exemplare von Königsholtz erhalten zu haben, von dem er auch die anderen verbotenen Schriften empfangen habe. Von Nr. 1 habe er zehn Stück an Keil weiter gegeben. In der Hauptverhandlung widerrief der Angeklagte Willborn seine früheren Depositionen mit der Angabe, er sei zu denselben vom Polizeikommissar Schmidt gedrängt worden. Letzterer bestritt diese Behauptung auf das Bestimmteste. Es wurde auch eine Erklärung Willborns vorgelesen, in welcher er es bitter bereut, den Kaiser mit jener Handlung beleidigt, überhaupt sich der Sozialdemokratie angeschlossen zu haben. Willborn spielte übrigens eine traurige Rolle. Der Staatsanwalt beantragt gegen Willborn 3 Jahre, gegen die übrigen beiden Angeklagten je 1 Jahr Gefängnis, das Gericht erkannte jedoch gegen Willborn auf fünf Monate, gegen Keil auf drei Monate und gegen Königsholtz auf zwei Monate Gefängnis. Königsholtz und Keil wurden aus der Untersuchungshaft entlassen.

Budaun, 6. August. Der Redakteur Glabewitz hier vom „Gegenwartig“ wurde wegen Beleidigung eines Bürgermeisters zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Paris, 6. August. Der Gemeinderat von Roubaix bewilligte heute 10 000 Franks für die streikenden Wollkämmerrinnen und Spinner; die Summe wurde einem Wohlthätigkeitsbüro anvertraut, damit dieselbe an bedürftige streikende Familien ausgeteilt werde. Ein Mitglied des Gemeinderats schlug auch vor, 1000 Franks für einen Delegierten zum Besuche des Pariser Sozialistenkongresses zu genehmigen.

### Soziale Arbeit.

Des einen Tod, ist des andern Brot, oder sagen wir richtiger: des einen Not, des andern Vrot; diesen Satz, schreibt die „Zeitung deutscher Vergleiche“, könne man für folgende Notiz in gegnerischen Wäutern anwenden: „In den nächsten Tagen kommen die jährlichen Remunerationen aus dem Saartohlenbezirk an die Beamten der fiskalischen Gruben zur Auszahlung und zwar insgesamt 14 000 M.“ Davon entfallen laut „R. W.“ auf die oberen und mittleren Beamten rund 90 000 M., auf die unteren 10 000 M. Obersteiger und Wertmeister erhalten 400 bis 450, Fuhrsteiger und Tagesteiger 200 bis 250, Steiger 120 bis 150, untere Wertmeister 75 bis 100 M. Die oberen und mittleren Beamten, deren Post feineswegs so beträchtlich ist, erhalten den Schweranteil von 90 000 M., der gewaltige Troß von unteren Beamten aber nur 10 000 M., und die Arbeiter, die taubende Proletarier, sie erhalten Lohnabhängige. Heilige Gerechtigkeit!

### Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere verehrten Leser, uns von allen aussergewöhnlichen Vorfällen (letzten Falles) baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, den Lesern rechtzeitig davon Kenntnis zu geben. Wir erheben die Parteien, sich bei solchen Mitteilungen über das tatsächliche Vorkommen zu befreunden und sind gern erdichtig, eine entsprechende Stelle zu erlangen.

### 6. August

Geselle August Aden, Landtagsabgeordneter aus Dresden, wird in der am 15. d. M. stattfindenden öffentlichen Volksversammlung über: „Sozialdemokratie und Bürgerthum“ (unter besonderem Hinweis auf die am 10. d. M. in Paris stattfindende Centenariesfeier der Erstürmung der Tuilerien, des Sturzes der Monarchie und Proklamierung der Republik 1792) referieren. Näheres wird durch Inserat bekannt gegeben.

Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen. Vor uns liegt ein Birtalar nebst Fragebogen der „Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen“, Berlin W., Königin-Augustastrasse 35 (Geschäftsführer Dr. Jul. Post, Geh. Reg. u. vort. Rat im königl. preuß. Ministerium für Handel und Gewerbe), welches in verschiedenen Exemplaren an gewisse Gewerkschaften gefandt worden ist. Es geht aus denselben hervor, daß eine Anzahl gemüthlicher Vereine mit Unterstützung der preussischen Regierung eine Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen gebildet hat, deren Vorstand den Beschluß gefaßt hat, eine Ermittlung über die im Deutschen Reich vorhandenen Arbeitsnachweiskstellen und den Umfang ihrer Geschäftstätigkeit anzustellen, sowie über die Art, in welcher sich die Arbeitsvermittlung neben den von Behörden, Verbänden oder Vereinen eingerichteten Arbeitsnachweiskstellen vollzieht. Diese Ermittlungen werden als eine Vorbedingung bezeichnet für etwaige Besuche, eine Ausfüllung der in bezug auf den Arbeitsnachweis vorhandenen Listen anzugeben, dem als nachteilig erkannten Mangel an Verbindung zwischen den einzelnen Arbeitsnachweiskstellen abzuhelfen, um auf diesem Wege zu einer Organisation zu gelangen, welche die Beziehungen zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes vermehrt und

erleichtert. Dies der hauptsächlichste Inhalt des Birtalar. — Es haben in ähnlicher Angelegenheit im hiesigen Verein „Gewerkschaftsartikel“ seinerzeit schon Verhandlungen stattgefunden, ohne daß ein positives Resultat erzielt worden wäre, und der oben erwähnte Fragebogen wird wahrscheinlich in Zukunft wieder zu einer Debatte Veranlassung geben, die hoffentlich mehr Klarung mit sich bringt. Im allgemeinen, und größtenteils auch nicht ohne Berechtigung, bringen die Arbeiter solchen Besprechungen, soweit sie von der Bourgeoisie ausgehen, ein gewisses Mißtrauen entgegen. Betrachten wir z. B. die Tätigkeit des Vereins der Metallindustriellen in bezug auf Arbeitsnachweis und dadurch ermöglichte schwarze Listen, Aussperrungen und Maßregelungen, und vorgezwungenen, daß im Grunde genommen dieselben Leute es sind, die auch in den „Wohlfahrts“- und „Wohlfahrts-Einrichtungen“ ihr Wesen treiben, so kann unfererseits nur ein abschprechendes Urteil gefällt werden. Unsere Partei steht vollständig auf dem Standpunkt der Zentralisation, aber einer Zentralisation wie der oben angestrebten, die allein in den Händen der Bourgeoisie liegt, kann unfererseits nicht das Wort geredet werden. Es wird über kurz oder lang in dieser Frage eine geläufige Regelung eintreten; dann wird es Sache der Arbeitervertreter sein, Stellung zu nehmen. Nach alledem, was die Bourgeoisie in „Arbeiterwohlfahrt“ bis jetzt geleistet hat, ist wohl anzunehmen, daß dieser Arbeitsnachweis das im Großen sein wird, was derjenige der Metallindustriellen bisher im Kleinen gewesen ist, und dafür werden die Arbeiter schon danken. Wenn dieselben auf die Unterstützung der von ihnen eigenen Organisationen vorgekommenen Statistiken eine entsprechende Sorgfalt verwenden, so wird sich das jedenfalls mehr lohnen, als wenn sie der Bourgeoisie in die Hände arbeiten.

Das Viktoriathater brachte am Sonnabend abend zum Benefiz für die erste Heilgaberin Fräulein Jenny Kraft „Die Grille“ von Charlotte Birch-Pfeiffer, ein ländliches Charaktergemälde in 5 Akten und 7 Aufzügen. Es ist eine Dramatisierung des französischen Romans „Die kleine Fledermaus“ (La petite Fledette) von G. Sand, welcher noch eine zweite Bearbeitung erfahren hat, die sich gegen die Mängel der Birch-Pfeifferschen Fassung wandte, ohne aber die Bearbeitung der Birch-Pfeiffer irgend wie Abbruch gemacht zu haben. Die „Grille“ verdient die Bezeichnung „ländliches Charaktergemälde“ vollaus. Ein populärer Geist durchweht das Ganze, welches damit leistet, daß die arme, verachtete Grille, die hübsche Françoise, durch ihr Verhalten und Auftreten selbst dem alten Barbaud mit seinem hiesigen Bauernschädel Achtung abringt und diesen dadurch zwingt, in die Heirat seines Sohnes mit der Grille zu willigen. Gespielt wurde recht flott und munter. Besonders erwähnenswert ist die Grille der Benefiziantin, Fräulein S. Kraft, welche mit dieser Leistung in Halle bisher sicherlich das Beste gegeben hat. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Fräulein Klipping als Mutter Barbauds, die Herrin Kugelberg (Vater Barbaud), Lebins (Sandru) und namentlich Labomst (Dillier) lobend erwähnt. Wenn der Sonnabend für Fräulein Kraft auch ein Ehrenabend war — sie wurde mit Blumen reich gesegnet —, so war es leider kein Vorteilsabend, denn das Theater war recht leidetig besetzt. Eine Wiederholung der „Grille“ wäre trotzdem wünschenswert. — Am Sonntag abend ging der „Amagonsönig“ von M. Raben erstmalig in Szene. Man kann die Aufführung der auf Berliner Verhältnisse berechneten dreitägigen Festschau als eine Generalprobe bezeichnen. Die hiesige Schaufführung soll jedenfalls die Empfehlung für die Berliner liefern, wo die Poffe sicherlich eine große Reihe Aufführungen erleben wird. Von einer Handlung kann man bei dem „Amagonsönig“ nicht reden. Es ist eine ununterbrochene Kette toller oder toller Verwicklungen, die so natürlich sind, daß schließlich einer der Hauptakteure sogar polizeilich für verrückt erklärt werden muß und der Autor einem der Mitwirkenden einen laßt, er sei dummer als es der Polizei erlaubt. In Berlin wird die neue Poffe ihre Wirkung nicht verfehlen, anderwärts dagegen wird sie sicherlich in besonderem Anlang finden. Ginge es allerdings nach dem Besahle, mit dem das patriotische Publikum nicht geizt, dann hätte die Premiere die Feuerprobe glänzend bestanden. Dieser Erfolg dürfte nicht zuletzt auf Konto der Darsteller geleistet werden, die ausnahmslos ihr Möglichstes zum Gelingen des Ganzen beitrugen. Der Gast, Herr Mr. Walden, dürfte als Danksteller mehr Erfolg aufzuweisen haben wie als Autor des „Amagonsönigs“. Die Poffe hat teilweise eine recht geläufige Wraff. Am Dirigentenstand der Kompanie selbst.

Der Gesang neuer Kartoffeln hat, namentlich in Fällen, in denen sofort nach dem Essen Wasser getrunken wurde, mehrere Erkrankungen veranlaßt. In Teupitz in der Mark ist ein Fall dieser Art durch das Singtunen besonderer Umstände sogar tödlich verlaufen.

Ein häufiges Geschick kann am Sonnabend abend die Wärmeliche Brunner und hop in den Steinweg ein. Nachdem der Führer eines anderen Geschicks sich vergeblich bemüht, die Pferde zum Stehen zu bringen, rasten dieselben knopp an dem am Ende des Steinwegs stehenden Motorwagen vorbei und wendeten sich dann in die Schweisstraße. Bei der Eile, mit welcher die tolle Fahrt vor sich ging, war es uns nicht möglich, den Ausgang derselben in Erfahrung zu bringen. Unglücksfälle scheinen nicht vorgekommen zu sein.

Storben sind in Halle in der letzten Woche 56 Personen und zwar an: Drebhurdhals 18, Krämpfe 4, Entzündung 2, Schlaganfall 2, Magen-Leberkrebs 2, Magen-Darmkatarrh 5, Atrophie 1, Brand des rechten Fußes 1, Behirnentzündung 2, Delirium nach Falschgegensinnung 1, Tuberkulose 3, Geschwür 1, Herzfehler 1, Hirnhautentzündung 1, Ruhr 1, Entzündung 1, Mittelohrschwäche 1, Lungentzündung 1, Unterleibsentzündung 1, Gehirnentzündung 1, Krämie 1, Jagtkrämpfe 1, Bronchitis 1, Keuchhusten, Schwäche 1. Hierunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenhäusern verlohene Ortsfremde.

Hier wird Fischottern hat der Arbeiter Canada in Ammenorf-Plana gefangen und dieselben an die Regierung zu Merseburg abgeteilt, wofür ihm eine Gratifikation von 20 M. zu teil wurde.

Torgau. Die neue Eisen-Brücke erhält sieben Spannungen von 49 Meter Weite, im Gesamtgewicht von 828 000 Kilo. Das lgl. Eisenbahn-Betriebsamt in Halle a. S. hat nach stattdattem öffentlichen und späterem engerem Submissions-Verfahren den Eisenbau der Brückenbau-Kaufhof von Ang. Köhne in Dortmund als Mindestfordernder übertragen. Die Brücke soll Mitte nächsten Jahres fertig sein.

Uebstlin. Von ausergewöhnlicher Höhe zeigt ein Alt, der sich am letzten Sonnabend in unserm Uebstlin abschiedete. Die Arbeiterfrau Fischer hatte die Erlaubnis erhalten, sich auf dem Acker des Herrn Mälinger Futter zu holen und war dieser Erlaubnis auch nachgegeben. Auf dem Rückwege begegnete sie dem Barbier Emmer, der vielleicht in dem Glauben, die Frau sei auf seinem Acker gewesen, aber ohne jeden Beweis dafür zu haben, derselben auf Leibe ging, und ihr unter allerhand Schimpfsreden von Spießbüßerei zc. den Storb wegnahm. Die Frau ließ natürlich ohne derartigen Frechheit die passende Abfertigung zu teil werden und verlangte ihren Storb zurück, worauf Emmer wie ein Wilder über sie herfiel und selbige derart misshandelte, daß sie demütigst zusammenbrach. Recht genug damit, ließ der Mann bei dem Bemühen, die Frau aufzuheben, dieselbe auch noch auf das Maßflaster fallen und goß derselben einen Eimer Wasser über den ganzen Körper mit dem Bemerkten, sie verstelle sich bloß. Die Frau wurde darauf in ihre Wohnung geschickt und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Zur Abklärung eines Charakters, wie ihn der Mann bei dieser Gelegenheit gezeigt hat, dürfte eine exemplarische Strafe ganz am Platze sein.

### Verweise, Versammlungen etc.

Halle. Am 5. d. h. fand eine Generalversammlung des Vereines der Zähler von Halle und Umgebungen in Tische's Restaurant statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Abrechnung von 2 Quartalen, 2. Bescheidnisse, 3. Fragebogen. Zum 1. Punkt gab Kollege Gintemann die Rechenverhältnisse mit. Die Einnahme betrug 77 85 M., die Ausgabe von 1. Quartal 70 88 M., von 2. Quartal 11 70 M., die Ausgabe betrug 71 10 M., somit blieben 78 83 M. Restland. Nach Bescheidniss der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung zu teil. Unter Bescheidniss wurde in Anregung gebracht, daß dem Kollegen Gebuhr, der seit 8 Jahren Mitglied des Vereines und der last 1 Jahr schon mit dem Kollegen Gintemann in eine Unternehmung von 15 M. vom Vereine gewährt worden war, die die Zeit des Abgangs erlangt schon abgekauft ist und derselbe noch nicht arbeiten kann. Dies wurde unter Beibehaltung des Kollegen bewilligt. Nach diesem entspann sich eine rege, aber durchaus sachliche Debatte darüber, ob der Vereine verlag bleiben oder ob die Verhandlungen wieder eröffnet werden sollen. Hierzu sprach Kollege Böring und stellte den Antrag auf Eröffnung des Vereines, und zwar deshalb, weil alles das, was wir zu erreichen bestrift sind, einzig und allein auf politischem Wege zu erlangen sei: der Kapitalbestand, das Realisationsrecht u. s. w. In dieser Beziehung sei die Generalversammlung ohnmächtig, das heißt der Zähler-Vereine Generalversammlungen beheimen, und wenn vorgefallen würde, die jüngeren Kollegen aufklären zu wollen, so ist der Vereine der Ansicht, daß dies im politischen Vereine besser möglich sei, als in der Gewerkschaft. Was die Unternehmungsfrage angeht, so würde dadurch nur das heutige Geld verschleudert. Dasselbe müßte mehr in den Vordergrund treten. In diesem Sinne leitete die Versammlung die Verhandlungen ab, was das Thema der Allgemeinheit besser zu gute kommen. Nachdem sich Kollege Reimund und mehrere andere Kollegen dagegen und dafür ausgesprochen hatten, wurde der Antrag, die Verhandlungen des Vereines wieder zu eröffnen, mit 18 gegen 8 Stimmen angenommen. (Am 20. d. M.) wurden die Verhandlungen mit 17 gegen 10 Stimmen verlag. (Am 6. d. M.) Ferner verlor der Vorsitzende einen Fragebogen von der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen an Berlin, Arbeitsnachweis betreffend. Kollege Krüger wandte sich entschieden gegen das von der Bourgeoisie geführte Verfahren und hielt den Antrag, den Fragebogen nicht anzuhüllen. Nachdem sich noch mehrere Kollegen gegen den Antrag ausgesprochen, wurde derselbe angenommen. Nach Erledigung einiger anderer Fragen wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Halle. Freitag den 5. August legte der Vereine „Gewerkschaftsartikel“ in Tische's Restaurant, dem 1. Quartale, Bescheidniss vor, wobei Geselle Wittig die Wichtigkeit dieses Punktes klar bebaute, daß nicht mehr wie 4 Exemplare eingegangen sind, trotzdem wiederholt zur Beschaffung derselben angefordert wurde und nicht die Schuld einzelnen Bräutern zurecht zu finden, welches leider zu bebaute ist. Da mehrere Arbeiterkollegen noch anwesend waren, mußte Wittig wieder nochmals der Rat des „Gewerkschaftsartikel“ eingehend darlegen, zugleich mit dem Appell an das Selbstbewußtsein der einzelnen Gemeine in betreff finanzieller Unterstützung und wurde es als notwendig erachtet, einen Streikfonds anzulegen, um gegebenenfalls auch in dieser Beziehung die Angelegenheit einzeln zu tunnen. Dieser Antrag, einen derartigen Fonds zu schaffen, wurde auf Antrag einstimmig bis zur nächsten Versammlung verlag, um den einzelnen Bräutern Gelegenheit zu bieten, ihren Vereinen die Angelegenheit zu unterbreiten. Leider muß hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Bezahlung der Gemeine nur in folgender Reihenfolge bekannt: Gebirgsarbeiter 1, Zähler 1, Preisgeber 1, Former 1, Stielmacher 1, Zimmerer 1, Buchbinder 1, Tischler 2, Glaser 1, Müller 1, Maurerarbeitende 2, Schneider 1, Reifehändler 1, Schuhmacher 1. Es ist nun wohl notwendig, daß die nachstehenden Bräutere sich näher informieren müssen, ob sie Stellung zu erachteten Punkte nehmen können und ist Gen. Wittig Auskunft zu geben, gern erdichtig. Nehen hoch Geselle Wittig noch die Verbindung der Gemeine mit den Fabrikinspektoren hervor und schließt dann mit dem Wunsch, daß die nächste Versammlung besser besucht werde, die nach jeder Seite ein interessante Versammlung. Schluß 12 1/2 Uhr.

### Arbeiterbewegung.

Harburg. Die Lokomotionen der Zylinder Harburgs hatte am 28. Jul eine Verhandlung mit den Arbeitgebern. Zwei von denselben, welche 18 Zylinder beschäftigen, haben sich bereit erklärt, den Tarif zu bejahen, die übrigen wolgerten sich. Darauf haben die Arbeiter bei den letzteren die Arbeit eingestellt. Die Herren suchen unwürdige Streikbrecher, deshalb bitten wir, den Bezug fernzuhalten. Saint-Mazaire, 6. August. Auf den Werken an der Loire haben etwa 1000 Arbeiter die Arbeit eingestellt. New-York, 6. August. Aus Southland (Indiana) wird gemeldet: Im Gemeinderate wurde mitgeteilt, daß die Arbeiter sich nicht mehr des aus den Werksstätten Carnegies kommenden Materials bedienen wollen und mußte daher eine Fabrik, welche 3000 Arbeiter beschäftigt, geschlossen werden.

Bade-Anzüge. — Bade-Mützen. — Bade-Mäntel. — Bade-Tücher. J. Lewski, Halle Saale. Reichste Auswahl. — Streng fest! anerkannt niedrigste Preise.

**Rad und Fern.**

**Berlin.** Wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen, begangen gegen die 13jährige Schwester, fand kürzlich der 16 Jahre alte Bergoldbetrieber Paul Dittmann vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Bei der Urteilsverlesung erklärte der Präsident, daß die Verhaftung ein Sittenbild entrollt habe, wie ein solches in einem geordneten Familienleben seinen Boden finden könne. Die traurigen Verhältnisse, welche in der Familie des Angeklagten bestanden, können dem letzteren zur teilweisen Entschuldigend gereichen. Der Vater lebe seit Jahren von seiner Ehefrau getrennt. Seine Tochter habe er außerhalb seiner Zucht lassen, dieselbe sei in total verwahrlohtem Zustande in die väterliche Wohnung zurückgeführt und da habe der Vater die ungeheure Unvorsichtigkeit begangen, seinen beiden Kindern ein gemeinschaftliches Bett anzuweisen. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände sei der Angeklagte nur zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden.

**Danzig, 1. August.** (Ein Meteor.) Sonnabend abend um 10<sup>Uhr</sup> zeigte sich am nordwestlichen Himmel ein prächtiges Meteor, das sich scheinbar unter einem Winkel von 45 Grad abwärts von Norden bewegte und etwa 3 bis 4 Stunden sichtbar war. Der fast mondgroße Körper erschien in glühender Farbe und zog einen feuerroten Schweif nach sich. Das Meteor wurde auch an verschiedenen Orten unserer Umgegend beobachtet. Es liegen darüber Nachrichten aus Oliva, Joppot, Rauenburg und Berent vor. Aus dem letzteren Orte schreibt man: Das Meteor nahm nach hiesigen Beobachtungen um 10<sup>Uhr</sup> in wogender Höhe seinen Weg von Nordwest nach Südost, fiel dann plötzlich senkrecht zur Erde, wobei es in verschiedene kleinere Teile zerplatzte. Beim Wiederfallen hatte das Meteor die Gestalt eines Trichterstrahls angenommen, das Licht war intensiv bläulichrot und verbreiterte sich rasch. Sein Niedergang kann nicht weit von unserer Feldmark, wenn nicht auf derselben stattgefunden haben, so deutlich konnte das Meteor beobachtet werden, zumal die Bewegung senkrecht verhältnismäßig langsam sich vollzog. In Rauenburg vernahm man einen mächtigen Knall, als das Meteor niederging. Ferner schreibt man aus Neuhauß: Das auch hier beobachtete Meteor war von violetter Farbe, hatte etwa die Größe einer Rannentafel und hinterließ beim Wiederfallen einen hellendenden Streifen. Nachdem sich das Meteor, wie bei der Explosion einer Kette, in einen Feuerprägen aufgelöst hatte, vernahm man ein donnerähnliches Getöse.

**Kimpflich, 1. Sept., 5. August.** Großes Aufsehen erregt die Entdeckung großer Abgänge in den städtischen Kassen und die Verhaftung des Bürgermeisters Schräutle in Friedland, Kreis Waldenburg, welcher früher hier Rentner der städtischen Kassen war. Durch die Mit der von Schräutle gelegten Spartenrechnung pro 1889 veranlaßt, hatte die Stadtvorordnetenversammlung am 7. August v. J. beschloffen, das städtische Kassen- und Rechnungswesen, jomie die bereits dechargierten Rechnungen, soweit sie vom Rentneren Schräutle geführt worden waren, einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen. Auf Eruchen der städtischen Behörden sandte die Breslauer Regierung einen Revisionskommissar hieher, und dieser hatte fast 14 Tage lang mit der Feststellung der begangenen Unterschlagungen zu thun. Offensichtlich ist die Revision beendet und das Ergebnis derselben — man spricht von einem Fehlbetrag von vielen tausenden Mark — war die von der Staatsanwaltschaft bewirkte Verhaftung Schräutles, der vom 1. Juli 1890 ab das Amt eines Spartenassistenten in Reichensbach (Schlesien) verlor und seit Anfang dieses Jahres als Bürgermeister in Friedland, Kr. Waldenburg, fungierte. Er ist heute in das Untersuchungsgefängnis nach Schweidnitz abgeführt worden. (Voll. Ztg.)

**Catania, 6. August.** Die Eruption des Aetna hat ihre anfängliche Stärke erreicht. Die durch den Vobausfluß angerichteten Vermüstungen sind bereits größer als im Jahre 1886.

**Fernschicksale.**

**\* Einer von „Gottes Gnaden.“** Wie sich Erbkönig Milan in Paris amüsiert, wird in Belgrader Blättern in einem ihnen aus Paris in französischer Sprache anonym zugegangenen Schreiben erzählt. Dem Brief entnehmen wir das Folgende nach dem „B. T.“: Aus persönlicher Rancune hindert Königlich der König, seine Mutter zu sehen, während er ihn auf Wochen Milan anvertraut. Allen, welche die Eltern ihres Königs kennen, ist dies ein Räthsel. Die Königin Katalie ist eine von jedermann geachtete Frau, die sich würdig ihrer Stellung benimmt, so daß eine Verührung mit ihr dem Sohne nur nützen könnte, was aber gewiß bei Milan nicht der Fall ist, von welchem ganz Paris wegen seiner standlosen und unwürdigen Lebensweise nur mit Verachtung spricht. Diesen Menschen ist nichts heilig, und wenn es ihm die Serben verzeihen, daß er eine Stellanerin in den Zimmern beherrschte, die ihr König 5 Wochen lang bewohnt hat, und sie in denselben Bette schlafen läßt, und daß derselbe Bogen seit einem Jahre das Fräulein Subra führt, so werden es die Franzosen niemals vergessen, daß jetzt in denselben Salon, in welchen König Alexander Herru Carnot empfangen hat, die Geliebte Milans und ihre Fremdbinden Cancan tanzen. Man hat hier eine traurige Meinung von Milan. Immer von Kombianten, Spielern und Weibern umgeben, wo er oft Wetten bis zu 60000 Frks. hält, bewegt er sich in einer überaus zweideutigen Gesellschaft, die ihm seine Ehre macht. Die Abende bringt er im Theater zu, sich in Frauenschmuck, und häufig in zwei bis drei Theatern. Den Vormittag bringt er in den Cafés zu, an einem Tische mit Bierhülffern, den Nachmittag bei den Kassen, und den Abendschlaf findet die chambre separate. Ohne die Verluste in Kartenspiel und Wetten verdedet er 700000 Frks. Seine Geliebte allein kostet ihn mehr als 200000 Franks jährlich. Einem Juwelier im Palais Royal hat er in den letzten Monaten 60000 Franks für Schmuck gezahlt. Die Blumen für seine Tänzerin kosten 3000 Franks im Monat und ebenjoviel die Bonbons. Was kann ein Kind gutes lernen von einem Vater, dessen Beweise das Spiel, die Weiber und die Ausschweifungen sind? Werden die Serben zufrieden sein, wenn ihnen Mißthun aus dem König Alexander einer zweiten Milan kommt? Diese Frage drängt sich allen auf, die Milans Lebensweise kennen, und kein fähiger Patriot darf diese Frage ignorieren. Ein aufrichtiger Freund Serbiens.“ Man nimmt in Belgrad allgemein an, daß die Schreiberin dieses Briefes eine andere als Erbkönigin Katalie ist. — Inzwischen ist über die Sache in Belgrad die standloseste Zeitungspolemik entstanden. Das „Arbeitsblatt“ erklärt, daß der junge König nicht zum Besuche seines Waters, sondern des Kurgroßherzogs halber nach Ems ging. „Objekt“ sagt, Milan habe nach Ems weder die Tänzerin Subra noch eine andere zweideutige Person mitgebracht. Das alles sei nur erfunden, um Serben und das Ansehen des serbischen Thrones zu untergraben. „Male novine“ dagegen bezeugt das Ganze als ein widerwärtiges Schauspiel, das zu sehen der junge König gezwungen sei. Eine Luft mit den Zufälligkeiten des Waters zu atmen — einen solchen Skandal könne kein kühnhaftes Dementi verdecken. — Die Kaiserin ihrer Ehre. Der junge und reiche Witomte Donaboni aus Foggia hatte sich schon lange bemüht, die Liebe der hübschgebauten Tommasina di Volla, der Tochter eines Schmieds in Vico Garagnico, zu gewinnen. Sie wurde die Geliebte des galanten Franzisco v. Dono-

ni. Freilich hatte er ihr versprochen, sie bald als seine Gattin mitzuführen zu wollen. Das ließ der Witomte aber häufig beinhalten und war sogar letztendlich genug, sich öffentlich ihrer Gunst zu rühmen. Solche Maßregeln klist man wohl einmal, aber man heiratet sie nicht. Als er im trocknen Tone hing, als er am 19. Juli Foggia die Straßen von Foggia schritt, stellte ihm plötzlich Tommasina entgegen. „Buona sera, signore!“ sagte sie, „ich möchte ein Wortchen mit Dir reden.“ „Aus dem Wege“, schrie der Witomte. Doch das Mädchen ließ sich nicht aus der Fassung bringen. „Wißt Du die Ehre, die Du mir geraubt hast, wiederherstellen so gut es eben geht?“ fragte Tommasina. — „Nein!“ rief Franzisco. — „Du willst mich also nicht heiraten?“ — „Nein!“ — „Aarn will ich Dir nur sagen, daß Du trotz Deiner hohen gesellschaftlichen Stellung ein Lump bist und ein solcher Schuft ist nicht wert, daß er lebt.“ „Buona sera, signore!“ — „Sprach’s und stieg dem Witomte ein langes Säbel in die Brust, jedoch er blieb überhört aufzuwachen und schon nach wenigen Minuten seinen Geist aufgeben. Tommasina betrachtete fallend den Leichnam und stellte sich dann freudvoll dem Richter.

**Lustigkeit.**

Von russischen Buchhändlern im Fr. gefammelt 136 R., alte Nr. 294 50 Wg., für Wasserprogramm aus Könner nachträglich eingegangen 70 Wg. Der Vertrauensmann für Halle: Jährlig

**Ständesamtliche Nachrichten.**

**Halle, 6. August.**  
**Aufgebote:** Der Schumacher Carl Krabbes und Marie Adèle (Waldstraße 10 und Weberstraße 18a). Der Marktfleher Paul Ernst und Ida Wipf (Weißig Lindenan und Brauburg).  
**Geburtsanzeigen:** Der Leiter eines bakteriologischen Instituts Dr. phil. und Leutnant der Kaiserlichen Armee und Erste Adjutant (Waldweg 10). Der Schmidt Heinrich Ruffalek und Ida Richter (Streiberstraße 17 und Carlstraße). Der Maurer Wilhelm Hoffmüller und Clara Starke (Waldgraben 3 und Mittelstraße 13).  
**Verheiratet:** Dem Frh. von August Spaur eine L., Minna Etile Maria (Mittelstraße 33). Dem Fabrikarbeiter Hermann Schumann ein S., Wilhelm Carl (Waldgraben 11). Dem Schmidt Wilhelm Helm ein E., Friedrich Wilhelm (Schiffstraße 17). Dem Schmidt Wilhelm Hoffmüller ein S., Otto Paul Franz (Gerberstraße 16). Dem Fabrikarbeiter Johann Wiesner ein E., Friedrich Carl (Hospitalplatz 9). Dem Oberst. Professor Dr. phil. Oswald Mayer ein E., Hans Eduard (Waldgraben 5). Dem Handarbeiter Hermann Schum ein S., Richard Paul Otto (Waldgraben 21). Dem Bierbrauer Wilhelm Friedrich ein S., Hermann Walter (Brunnenplatz 8). Dem Handarbeiter Carl Geymowa eine L., Pauline Martha (Schmidtstraße 11). Zwei unebel. E. Eine unebel. 2 W.  
**Verheiratet:** Des Schulinspektors Gustav Schap 8 Rurt, 5 W. (Tommasinstraße 34).  
**Geburtsanzeigen, vom 3. bis 5. August.**  
**Aufgebote:** Der Woblführer J. B. Richter und W. J. Eise (H. Breitenstraße 6 und Trödelstraße 11). Der Sandarbeiter Ch. S. E. und W. F. von (Krause und Eisenstraße 21). Der Weinbändler und Bierkellermeister G. E. Prießig und Witwe A. v. Brömme geb. Wartz (Reichsberg und Mittelstraße 20).  
**Geboren:** Dem Maurer F. E. Hofmann ein S. (gr. Brunnenstraße 38). Dem Heilichthändler O. B. Bider ein S. (Hinterstraße 34). Dem Schlosser J. H. S. Sasse ein S. (Auguststraße 53). Dem Zimmermeister E. Ch. O. Nöckel ein S. (Hinterstraße 38). Dem Schneider A. Kaufmann eine L. (Hinterstraße 31). Dem Fabrikarbeiter J. F. E. Wandt ein S. (Auguststraße 50). Dem Arbeiter J. H. J. Zimmermann ein S. (gr. Brunnenstraße 31). Ein unebel. S. (Hinterstraße 6).  
**Geboren:** Des Zimmermeisters G. E. E. Ohmann 3 W. 26 T. (Reichstraße 103). Ein unebel. E., 23 T. (Trödelstraße 18).  
**Trotha, vom 30. Juli bis 5. August.**  
**Geboren:** Dem Goldhändler Julius Hertel eine L., Elisabeth Anna Johanna. 3. Geurammern Wilhelm Jäger ein S., Franz. Dem Weibere Friedrich Gubler ein E., Otto.  
**Geboren:** Des Arbeiters August Engert S. Wilhelm, 8 W.

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Jäger in Halle, für den isolierten Teil: Carl Kräger in Halle.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.**

**Stille Gedenkfeier.**  
Dienstag den 9. August abends 8 Uhr in der guten Lucke, Keilstraße 116  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Berichtserstattung von der Generalversammlung zu Weimar.  
2. Beschloffen.  
Um zahlreiches Erscheinen ermahnt G. Webrig, Bevollmächtigter.

**Schladebacher Bierhalle**

Bernburgerstraße 16.  
Heute Dienstag abend  
**grosser Einzugsschmaus.**  
Hierzu ladet freundlich ein Paul Döring.

**Geschäfts-Verlegung.**  
Mit heutigem Tage verlegte ich meine  
**Bäckerei**  
von ar. Wallstr. 13/14 nach Zwingerstraße 24. Ich bitte das meinem Vorgänger Herrn Bäckmeister Thiele geleistete Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und werde ich bemüht sein, mir dasselbe zu erhalten.  
Hochachtungsvoll **Hermann Selter.**  
Grobes Brot und Frischbrot frei ins Haus.

**Die Bibel**

die sogenannten heiligen Schriften der Juden und Christen.  
Eine gemeinlichste Darstellung ihrer Entstehung, sowie Erklärung der Bedeutung ihres Inhalts nach den neuesten welt-, kultur- und sprachgeschichtlichen Forschungen von **Waldin Säuberlich.**  
Erscheint in ca. 25 Lieferungen à 10 W. — Erschienen sind 9 Hefte.

**Eine Welt- und Lebensanschauung für das Volk**

mit besonderer Berücksichtigung der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen von **J. C. Vogt.**  
Erscheint in 50 Lieferungen à 10 W. — Erschienen sind 10 Hefte.  
Wir empfehlen jedem Fortgeschrittenen die Anschaffung dieser billigen Ausgaben.  
**Die Volksbuchhandlung.**

**Walhalla-Theater.**

Direktion: Richard Habert.  
Die Leonorinde, Pantomimen-Darsteller.  
Der Kreis Schicksal, „Climax“, Darstellerinnen von lebenden Bildern und Bronze-Statuen. — Die Francisca Chabre, Truppe, musikalische Operette mit Gesang und Tanz. — Der Herr de Bru, Mimiker und Charakteristiker. — Fräulein Mathilde Liebmann, Solist-Soubrette. — Der Moritz Erdens, Songs-Humorist.  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Victoria-Theater.**

Montag den 8. August zum 2. Male: Ganz neu! Ganz neu!  
**Der Amazoneukönig.**

**Die Grille.**

Mittwoch: Zum Benefiz für den Oberregisseur Fritz Angeler: Toppel-Schicksal des Fril. Eine Bekanntschaft von Deutschen Theater in Berlin und des laizier. russischen Hoftheaters Herrn von Neumann.  
**Cornelius Wolf.**  
Vorverkauf, Dugend- und Vereinsbillets haben für diese Vorstellung keine Gültigkeit. Vorverkaufsbillets zu vollen Preisen von heute ab nur im Theaterbüro, goldener Tisch, Nummer 8.

**Concordia-Theater**

Gefährliche 45.  
Deute Montag den 8. August zum 1. Male:  
**Der Bibliothekar.**  
Norgen Dienstag den 9. August auf Befehl zum 2. Male:  
**Ein toller Einfall.**  
Rosenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
**Bretle der Pflüge:** Gast-Barriere im Vorderauf 25 W. im Zigarrenschacht von G. Schleifer, Geßtr. 45, an der Wendestraße 30. Ballon 50, Bogen 75.  
**Im Restaurant täglich Fremden und dem Vorzuge.**

**Echten Alpen-Limburger-Käse, vollkette delikate Ware, F. H. Krause, gr. Ulrichstraße 24, Butter und Fettwaren.**

**Zigarren**  
4, 5 und 6 Wt., Zigaretten und Schag, sowie sonstige Rauchtabake empfiehlt in großer Auswahl und allen Preislagen  
**W. Dudenbostel, Breite-u. Laurentiusstrassen-Ecke.**

**Schlachtfest.**  
Heute Dienstag  
Hause, Schillerstraße 17.

**Geschäfts-Verlauf.**  
Ein flottendes, in Pilsener-Biergeschloß französischer Importer sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei **F. Preis,** große Klausstraße 41, Biergeschloß.  
Liefer: in sauberster Ausführung zu billigen Preisen Kautschuklampen, Stempelfarben, Peitschhälter etc. etc.

**Walthers Zahnkitt**

hält sofort jeden Zahnlocher à Flasche 35 Wt. nur bei  
**E. Walthers Nachfolg.**  
Kornthor 1. — Einweisung 29.  
Großes **Brof** liefert die Bäckerei **M. Thiele,** Triftstraße 18.  
Soll, vert. 1 Schoppen 6 Wt., versch. Weinh., Wein, 1 1/2 Wt. Weinh. per halbtinlich. Stücken 16 Wt. Sophonapfeifen 1.50 Wt., Matrize 3.76, Lapejieren Stück 30 Wt.  
Dars 22, 2 Zr.  
Wegen Umzug werden **Wältherwaren** billig verkauft.  
Geßtr. 51.  
Fehl. Etube für anhand. Weidchen aus Schloß, zu verm. Am Dahn 9, 1, 2, 2. Gg.

Verlag und für die Anzeigerte verantwortlich: August C. W. G. Halle. — Druck der Halleischen Anzeigerte-Druckerei (E. G. m. B. G.), Halle.